Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 45

Artikel: Der Truppenzusammenzug bei Aarberg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92855

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 17. Nov. V. Jahrgang. 1859. **Nr. 45.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1859 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Der Truppenzusammenzug bei Aarberg.

(Schluß.)

Durch die Nothwendigkeit, das Protokoll der Versammlung der Militärgesellschaft in Schaffhausen mitzutheilen, waren wir verhindert, unsere Erzählung und Kritik des Truppenzusammenzuges zu beendigen; wir wollen nicht länger damit säumen.

Wir haben schon mehrfach angedeutet, daß man mit dem Gesammtresultat des Truppenzusammenzuges zufrieden sein konnte; wir glauben dieß zum Schlusse wiederholen zu sollen. Die Leistungen der Führenden sowohl, als der Truppen konnten befriedigen und wenn auch Manches noch fehlte, so darf man doch bei diesen Uebungen nie vergessen, daß die Zeit zu kurz ist, um jedes Detail zu berichtigen und vollständig durchzuführen. Die Kürze der Zeit nöthigt aber auch zu bedeutenden Anstrengungen und die Ermüdung machte sich bei den Truppen oft störend geltend. Es wäre daher wünschenswerth, wenn man durch Einschieben einzelner Rasttage etwelche Erleichterung schaffen könnte.

Wichtig vor Allem ist es, daß wir mit dem heurigen Truppenzusammenzug eine Art von System gewonnen haben, das sich bewährt hat und das mit den nothwendig erachteten Modifikationen künftigen Uebungen als Grundlage dienen kann. Wir hatten heuer 8 Tage eigentliche Uebungen; vorerst 2 Tage Brigadeschule, dann 1 Tag Divisionsmanövres, 4 Tage Feldmanövres und 1 Tag, Sonntag, mit Gottesdienst und Parade.

Die ersten zwei Tage waren nicht zu viel; es wäre eine Vermehrung um einen Tag wünschenswerth, allein die Verhältnisse dürften es schwerlich erlauben; dagegen ist ein Tag Manövres mit der vereinigten Division jedenfalls zu wenig; man muß da einen Tag beifügen; wir hätten daher 4 Tage Brigade- und Divisionsmanövres; am Schlusse dieser Uebungen folgte dann der Ruhetag, zu dem am ehesten der Sonntag paßt, mit Gottesdienst in den Kantonnements. Beginnen am sechsten Tag die Feldmanövres, so müssen die beiden Corps schon am Ruhetag geschieden sein; die Vorposten könnten Abends aufgeführt werden. Der 6., 7., 8. und 9. Tag wären den Feldmanövres gewidmet, wobei man etwa dafür sorgen könnte, daß der dritte Tag ein weniger anstrengender wäre. Der zehnte Tag wäre der Ruhe und dem Reinigen der Effekten gewidmet. Des Nachmittags würden die Korps noch durch die Brigadiers inspizirt und bezögen Marschkantonnements, um am eilften Tag den Heimmarsch antreten zu können. Auf diese Weise wären die Anstrengungen richtiger vertheilt. Der letzte Rasttag ist sehr nothwendig, wenn man die Truppen nicht mit schmutzigen Effekten in ihre Kantone zurücksenden will.

Wir glauben daher, mit 10 Uebungstagen könnte man sich für die gewöhnlichen Truppenzusammenzüge begnügen; wir sehen dabei ganz von den Vorbereitungstagen ab und sprechen nur von den Uebungen der vereinigten Division.

Was die Vorbereitungszeit anbetrifft, so haben wir schon in Nr. 38 angedeutet, daß diese nicht überall genügt habe; namentlich wurde dieß auch bei den Spezialwaffen empfunden, deren Vorbereitungszeit wesentlich abgekürzt worden ist. Es ist nothwendig, daß diese vor dem Einrücken in die Linie ihren Wiederholungskurs ganz oder wenigstens zu drei Viertheilen absolvirt haben.

Die Scharfschützenkompagnien hatten z. B. nur 4 Tage eigentliche Vorbereitung; diese Zeit ist durchaus ungenügend, wenn man berücksichtigt, daß die betreffenden Compagnien seit zwei Jahren keinen Dienst mehr hatten. Die Eidgenossenschaft darf in dieser Beziehung nicht hinter den Kantonen zurückbleiben; sie verlangt von den letztern,

daß sie ihre Truppen gehörig vorbereitet zu der Uebung senden sollen; der gleichen Anforderung muß sie in Bezug auf diejenigen Truppen, deren Unterricht ihr obliegt, gerecht werden. Je besser vorbereitet die Truppen aller Waffen in die Linie rücken, desto eher wird das Ganze der Uebung gelingen.

Bei der dießmaligen Uebung wurden die Truppen kantonnirt; da jedoch diese Kantonnirungen während der Feldmanövres nicht ganz ausreichten, wurde bei Jens ein kleines Lager für 2 Bataillone und 2 Compagnien Scharfschützen aufgeschlagen. Man hat Vielerlei gegen diesen Modus des Unterbringens der Truppen gesprochen, theilweise mit Unrecht; wir geben zu, daß das Beziehen von Kantonnements den Truppen Hin- und Hermärsche verursacht, die z. B. bei den Bivouaks vermieden werden; allein wir haben schon gesagt, warum diese Freilager heuer nicht angewendet werden konnten. Sehr erwünscht wäre es gewesen, wenn man z. B. bei Aarberg ebenfalls ein kleines Lager für 2 Bataillone hätte aufschlagen können; damit wäre mancher Marsch erspart worden. Bei einer künftigen Uebung müssen eben alle drei Arten von Unterkunft angewendet und fleißig damit gewechselt werden: Kantonnements, Lager und Bivouaks. Diese Ueberzeugung hat sich dießmal jedem Theilnehmenden aufgedrängt. Vielleicht könnte man beim nächsten Truppenzusammenzug einmal Versuche mit den französischen Bivouakszelten machen, indem ein oder zwei Bataillone mit solchen ausgerüstet würden.

Eine große Erleichterung wäre es gewesen, wenn jedem Bataillon ein zweispänniger Wagen für den Transport der Küche bewilligt worden wäre. Der gleiche Wagen hätte dann auch zum Fassen der Lebensmittel ꝛc. verwendet werden können. Wir haben hier ein Wort über das Kommissariat beizufügen; auch dießmal sind Klagen gegen dasselbe laut geworden, aber wir glauben, mit Unrecht. Das Kommissariat hat seiner schwierigen Aufgabe mit großer Umsicht und Thätigkeit entsprochen; es geschieht eben nur allzu oft, daß Offiziere die Folgen eigener Nachlässigkeit und Trägheit als Schuld des Kommissariats bezeichnen. Manchmal sind die erlassenen Befehle nicht befolgt worden, weil man sich nicht die Mühe nahm, sie gehörig zu lesen. Fehlten dann hie und da die Lebensmittel, die anderswo hätten gefaßt werden sollen, so hieß es gleich: das Kommissariat hat für nichts gesorgt. Dieses Auskunftsmittel, den eigenen Fehler zu entschuldigen, ist sehr bequem, aber kaum billig. Etwas hat allerdings dem Kommissariat gefehlt, aber es war nicht seine Schuld, daß es fehlte. Es sollte bei einer solchen Uebung dem Divisionskommissär eine kleine Wagenkolonne, bespannt mit Parktrain, zur Verfügung stehen; 6—8 zweispännige Wagen genügten komplet; mittelst dieser Transportmittel würde der Dienst bedeutend leichter sich machen; das Ganze würde beweglicher und gestattete auch eher eine manchmal nothwendige Abänderung in den Dispositionen der Kantonnements. Eine Mehrausgabe verursachte eine solche Wagenkolonne kaum, denn auch jetzt braucht man Transportmitttel und muß sie oft theuer bezahlen.

Es frägt sich ferner, welche Truppenzahl soll eine solche Uebung umfassen; wir hatten dießmal ein Uebergewicht der Spezialwaffen, namentlich der Artillerie, das sehr fühlbar war. 20 Geschütze auf 7000 Mann sind zu viel; man pflanzt damit falsche Ansichten in die Köpfe. Im Krieg werden wir niemals einer einzigen schwachen Division eine so zahlreiche Artillerie mitgeben können; was aber im Krieg nicht geschehen kann, darf auch nicht bei diesen Uebungen eintreten, die ein möglichst treues Bild des Krieges sein sollen. Die Verhältnisse zwischen den verschiedenen Waffen müssen ausgeglichen werden. Die Infanterie muß verstärkt werden; wir glauben, das Minimum sollten 9 Bataillone sein, getheilt in 3 Brigaden; eine andere sehr beachtenswerthe Ansicht geht dahin, man solle die Trennung in zwei Korps gleich von vornen herein eintreten lassen, jedes Korps müßte mindestens 4 Bataillone stark sein; man vermeide dadurch ein Zerreißen der Brigaden, eine Aenderung in der Ordre de Bataille; wir geben zu, daß dieser Grund sehr zu beachten ist, allein ein allzu großes Gewicht können wir doch nicht darauf verlegen; wir geben zu bedenken, daß sich die Sache in der Wirklichkeit ziemlich leicht macht und keinen großen Anstand bietet. Jedenfalls wird auch bei den Divisionsmanövres ein Zerreißen der Brigaden stattfinden müssen, wenn wir gleich von vornen herein nur zwei Korps organisiren.

Bleiben wir bei 9 Bataillonen in 3 Brigaden, und untersuchen, welche Stärke die Spezialwaffen haben sollten. An Scharfschützen genügten durchschnittlich 6 Compagnien; ist das Terrain, auf dem manövrirt wird, für sie sehr günstig, so könnten auch 8 Compagnien einberufen werden, wie an der Luziensteig. Von den Ansichten des Kommandirenden wird es dann abhängen, ob man sie den Brigaden zutheilen oder mehrere Compagnien in ein kleines Schützenbataillon vereinigen will. Dieser letztere Modus wurde heuer mehrfach und mit Vortheil angewendet.

Was die Artillerie anbetrifft, so genügen zur obigen Truppenzahl von 9 Bataillonen 3 Batterien, nämlich zwei leichte und eine schwere. Durch das Zutheilen der schweren Batterie wird das Uebergewicht der Artillerie bei der einen oder andern Parthei kräftig markirt.

In Bezug auf die Cavallerie könnte man als Norm 4 Compagnien oder 2 Schwadronen ansetzen; eignet sich das Terrain sehr für Cavallerie, so kann man auch zu 6 Compagnien steigen, selbst zu acht. In der Ebene von Aarberg war eine zahlreiche Cavallerie sehr am Platz, während an der Luziensteig 6 Compagnien fast zu viel waren.

Wir haben noch der Genietruppen zu gedenken, von denen 1 Sappeur-Compagnie und 1 Pontonnier-Compagnie mit einem genügenden Brückentrain stets erforderlich sein werden.

Wir kommen daher auf folgende Truppenzahl:

9 Bataillone Infanterie à 700 Mann	6300
6—8 Compagnien Schützen	600—800
3 Batterien Artillerie	488
4—6 Compagnien Cavallerie, vollzählig angenommen	300—450
2 Compagnien Genie	200

im Ganzen 7888 oder 8238 Mann; zu diesen gesellten sich dann noch das Personal der Stäbe und der Guiden-Compagnien, von denen stets 1 Compagnie mindestens erforderlich ist, so daß wir die Zahl von 8000—8400 Mann festsetzen können.

Die Kosten für diese Truppenzahl würden sich auf etwa Fr. 200,000 belaufen, wenn wir an der oben auseinandergesetzten zehntägigen Dauer festhalten.

Bei dieser Truppenzahl und jährlichen Uebungen würden die sämmtlichen Bataillone des Auszugs in 9 Jahren an einer solchen Theil genommen haben; damit erlangen wir die Gewißheit, daß jeder Offizier mindestens einmal während seiner Dienstzeit einem Truppenzusammenzug beiwohnt. Rechnen wir die 4 Bataillone dazu, die jährlich in die Centralschule kommandirt werden, so haben wir jedes Jahr 13 Bataillone im eidg. Dienst; in 6 Jahren wird daher jedes Bataillon des Auszugs einmal zu einer solchen Uebung kommen. Wir haben folglich die weitere Gewißheit, daß auch jeder Unteroffizier und Soldat des Auszugs während seiner Dienstzeit einmal in der Brigade exerzirt und im Felddienst gehörig geübt wird. Das ist ein Fortschritt, von dem wir uns vor zehn Jahren noch nichts träumen ließen.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir noch einen Blick auf die Dauer der Vorbereitung für die Offiziere des eidg. Stabes werfen. Dieselbe sollte dießmal 7 Tage dauern; in Wirklichkeit waren es aber nur 5, da schon am 10. September die Brigadenstäbe in ihre Kantonnirungsbezirke abgingen; das ist zu wenig; man sollte mindestens 7 Tage Zeit haben; wir haben schon in Nr. 39 gesagt, es handle sich hier nicht um eigentliche Theorien, sondern mehr um Auffrischung des früher Gelernten und möglichste Terrainkenntniß; allein auch dieses läßt sich nicht in fünf Tagen absolviren. Wir glauben daher, 7 wirkliche Vorbereitungstage verlangen zu sollen, am achten Tag gehen die Brigadenstäbe in ihre Kantonnements oder in ihre Lager, am neunten rücken die Truppen ein und am zehnten beginnt der Dienst. Der Generalstab hätte daher ungefähr 20 Tage Dienst ohne die Marschtage; die Truppen dagegen nur zehn. Dieses Verhältniß erscheint uns als das richtigste.

Wir kommen nun zu einer weiter gehenden Idee, die in der Schlußkonferenz der Offiziere des eidg. Stabes in Biel am 21. Sept. bereits aufgetaucht ist und seither im „Bund" einen warmen Verfechter gefunden hat.

Der Offizier, der sie in der genannten Conferenz aufgestellt, Herr Oberst Hoffstetter, sagt mit Recht: das jetzige System ist gut für die unteren Führer, dagegen reicht es nicht hin für die Ausbildung der Divisionskommandanten; der Höchstkommandirende bei einem Truppenzusammenzug wird beim Beginn der Uebung durch die Details der Organisation fast erdrückt und ist endlich Alles organisirt, kommt man zu den Feldmanövres, so muß er die Führung der beiden Korps seinen Brigadiers überlassen und sich begnügen, durch gute Dispositionen die Sache möglichst zu leiten. Greift er zu viel ein, so entsteht oft eine hemmende Friktion in der Maschine; greift er gar nicht ein, so geschehen Verstöße und Fehler, deren Schuld ihm aufgebürdet wird. Bei allem dem hat er nicht die Genugthuung, die Truppen wirklich zu führen und mit ihnen im wechselnden Terrain vor dem Feind zu manövriren. Wir müssen daher diese Uebung so organisiren, daß sie auch den Divisionskommandanten eine rechte Schule im Felddienst sind. Stellen wir zwei Kriegsdivisionen einander gegenüber, ihre Stärke betrage je circa 8000 Mann; beide haben ihr eigenes Kommissariat, einen bestimmten Kantonnirungsrayon, beide üben sich für sich erst zwei Tage in der Brigade, dann zwei Tage in der Division; den fünften Tag ist Rasttag; am sechsten nähern sie sich auf einen halben Marsch und setzen ihre Vorposten aus; am siebenten, achten, neunten und zehnten Tag manövriren sie nach einer allgemeinen Supposition gegen einander; am eilften Tag ist Rasttag und Vorbereitung zum Heimmarsch. Als Schiedsrichter fungirt der Inspektor, dem zwei bis drei Obersten und Oberstlieutenants als Gehülfen zugetheilt sind. Vom Inspektor gehen die allgemeinen Suppositionen, sowie die täglichen Dispositionen für jede Division aus; mittelst der letzteren und geheimer Befehle leitet er das Ganze und reglirt Sieg oder Zurückweichen. Ist diese Organisation jährlich zu kostspielig, so veranstalte man solche Uebungen nur je das zweite Jahr. Aber mit diesem Modus gewähren die Truppenzusammenzüge auch den Divisionärs eine reiche Quelle von Belehrung, die jetzt nicht für sie vorhanden ist.

Wir geben dieses zu; allein wir fürchten, die Zeit sei noch nicht da, einen so großen Schritt vorwärts zu thun; wir werden früher oder später zu diesem System kommen, weil es die natürliche Erweiterung des jetzigen ist; aber sofort geschieht es schwerlich. Die Kostenfrage ist hier unseres Erachtens nicht die entscheidende, denn setzen wir jährlich Fr. 200,000 für die Truppenzusammenzüge aus, halten wir die Uebung im größeren Style nur alle zwei Jahre ab, so kömmt die Sache aufs gleiche heraus. Wir glauben dagegen, es könnte jetzt schon grundsätzlich festgesetzt werden:

Die Truppenzusammenzüge bilden den Schlußstein der militärischen Ausbildung unserer Armee.

Sie sind entweder einfache oder doppelte.

Der einfache Truppenzusammenzug wird eine Armeedivision von mindestens 8000 Mann umfassen.

Der doppelte Truppenzusammenzug wird

zwei Armeedivisionen von zusammen mindestens 16,000 Mann umfassen.

So lange wir beim System der einfachen Truppenzusammenzüge bleiben, sollen dieselben jährlich abgehalten und dafür ein Credit von Fr. 200,000 ausgesetzt werden.

Die doppelten Truppenzusammenzüge finden dagegen nur je das zweite Jahr statt und erhalten einen Credit von Fr. 400,000.

Mit diesem Grundsatze ist es gestattet, auch die weiter gehende Idee auszuführen, sobald die Zeit dazu gekommen sein wird.

Halten wir aber vor Allem daran fest, daß die Truppenzusammenzüge das einzige Mittel sind, unsere Milizen im Felddienst tüchtig auszubilden, und daß daher unter keiner Bedingung von dem einmal eingeschlagenen Wege wieder abgegangen werden darf. Die ehemaligen Thunerlager haben durch die glückliche Organisation der Centralschule von 1854 einen genügenden Ersatz in derselben gefunden; die Centralschule ist die Vorbereitung, der Truppenzusammenzug bietet die Anwendung. Bleiben wir diesem System getreu, bilden wir es da aus, wo es noch Mängel hat, so erreichen wir gewiß in wenigen Jahren ein schönes Resultat; schon jetzt fühlt sich bei jeder Gelegenheit die größere Felddienstüchtigkeit unserer Armee heraus; wir werden noch weiter kommen. Die Truppenzusammenzüge haben aber auch den großen Vortheil, daß sie den bloßen Paradegeist gründlich ausfegen, daß wir durch sie kennen lernen, was praktisch ist und was für das Feld paßt. Noch einige Truppenzusammenzüge und wir werden schwerlich mehr viel von Frack und Epauletten hören, dafür werden unsere Bataillone verstehen, wie man sich im Felde einrichten muß, wie man rasch abkocht, wie man seine Ruhe sichert, wie man tiraillirt durch Wald und Hag und wie sich die Massen im Terrain vor dem Feinde bewegen.

Schließen wir mit einem Wort des warmen Dankes und der wahren Anerkennung für die tüchtige Oberleitung der heurigen Uebung! Alle Theilnehmenden, namentlich die Offiziere der Stäbe, die dem Oberkommando näher stunden, werden mit uns einverstanden sein, wenn wir in ihrem Namen Herrn Oberst Egloff dieß aussprechen. Der Truppenzusammenzug von Aarberg und sein Oberkommandant wird uns allen unvergeßlich sein.

Gezogene Kanonen und verbesserte Handfeuerwaffen.

(Schluß.)

IV.

Die bereits in die Praxis übergegangenen Erfindungen zur Herstellung eines neuen Systems der Geschütze und Handfeuerwaffen gehören in ihrer Mehrheit dem letzten Jahrzehnt an. Inzwischen war aber auch Bodmer — der in der Hauptsache schon vor mehr als vierzig Jahren, sowie in allem Weiteren doch wenigstens bis zum Jahr 1849 auf den Standpunkt gekommen war, den die anderen Erfinder erst später erreichten — in der Ausbildung und Vervollkommnung seiner Ideen nicht müssig geblieben. Darüber einige Andeutungen nach brieflichen Mittheilungen aus dem Jahr 1859.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß Bodmer die bis jetzt gebräuchlichen Formen der Geschosse keineswegs für die möglichst zweckmäßigen hält, und er bemerkt dies ausdrücklich sogar hinsichtlich der neueren Spitzgeschosse für den übrigens so vorzüglichen eidgenössischen Ordonnanzstutzer, für das schweizerische Jägergewehr und das Infanteriegewehr nach dem System Prélaz-Burnand. Die von ihm selbst erfundenen Geschosse sind weder konisch, noch kugelrund oder sonst sphäroidisch, noch cylindrisch mit halbrundem Kopfe; nach einer unvollkommenen Zeichnung aber, die mir vor Augen gekommen, halte ich es für höchst wahrscheinlich, daß erst Bodmer auf die zweckmäßigste Gestalt der Geschosse gekommen ist und dadurch die Reihe seiner früheren Erfindungen durch eine sehr erhebliche vermehrt hat. Die massenweise Fabrikation seiner Geschosse für die Handfeuerwaffen würde gleichwohl leicht ausführbar sein: es würde dazu wahrscheinlich nur einiger Abänderungen der von Enderson erfundenen und auch von Bodmer als vorzüglich anerkannten Kugelpresse von Woolwich bedürfen, welche — vierfach ausgeführt — jeden Tag viermal 74000 Spitzgeschosse für die Enfieldbüchse liefert und im Kriege gegen Rußland, als Tag und Nacht gearbeitet wurde, binnen 24 Stunden beinahe eine Million solcher Geschosse zu Stande brachte.

Da Bodmer auch im eidgenössischen Ordonnanzstutzer noch nicht die möglichst wirksame Handfeuerwaffe erkennt, so hält er es für zweckmäßig, wenn in der Schweiz mit ihren tüchtigen Scharfschützen bei jeder Compagnie dieser Waffe acht bis zwölf verbesserte Stutzer in die Hand der besten Schützen gegeben würden, um damit auf die Distanz des Zwölfpfünderschusses unter 5 Grad Elevation die feindlichen Kanoniere von den Kanonen wegschießen zu können. So würde eine Art Scharfschützen-Elite gebildet, wie einer solchen schon in „Unserer Zeit (Bd. I. S. 180; 1857)" gedacht ist, und man käme der Verwirklichung der endlich auch für die Kriegsführung entscheidenden Idee näher, daß dem leblosen Begriffe der Uniformität nicht mehr allzu viel geopfert, daß vielmehr den spezifischen militärischen Fähigkeiten auch die entsprechende Verwendung gegeben würde. Es bedarf keiner besonderen Bemerkung, daß sich das von Bodmer Angedeutete eben so gut bei den Scharfschützen und Jägern der deutschen Armeen anwenden ließe. Auch ist das nicht blos zufällige Wegschießen der feindlichen Artilleristen auf Zwölfpfünderschußweite für gute Scharfschützen mit sehr guten Stutzern keine Unmöglichkeit, da noch auf tausend Schritte zu Zeiten der Kopf vom Körper